

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Erkheint 18mal wöchentlich.
Bezugspreis:
Kdholer monatl. 70 S., viertelj. 2.10 M.
Durch Träger und Agenturen:
Monatl. 80 S., viertelj. 2.40 M.
frei ins Haus.
Durch die Post: Monatl. 1 M.,
viertelj. 3 M. (ohne Befehlszettel).
Einzelnnummer 5 Pfg.

Mittelrheinische Zeitung.

Berlag und Redaktion: Nikolastraße 11. Filialen: Mauritiusstraße 12 und Bismarckring 29.

Kapitalkonten:
Die Kassenkonten in Wiesbaden 10 S.,
Deutschland 10 S., Ausland 10 S.,
die Kassenkonten 1.10 M.
Kapitalkonten:
Für Monatsausgabe bis 1 Uhr mittags,
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Verlag Nr. 113; Redaktion Nr. 110.
Inserate und Abonnement Nr. 110.

185 Morgen-Ausgabe.

Dienstag, 13. April 1915.

69. Jahrgang.

Kraftproben der italienischen Kriegspartei.

An den Karpathen 830 Russen gefangen. — Der Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“ ebenfalls in den Hafen Newport-News eingelaufen. — Beschlagnahme der Kohlenvorräte in Rußland.

Der Papst und Amerika.

Eine neue Friedenskundgebung Benedikts XV.

Wohl kaum je hat die Welt einem Personenwechsel auf dem Stuhle Petri so wenig Beachtung geschenkt, wie der Nachfolge Benedikts XV. auf Pius X. Wohl vermochte dieser Krieg wie jeder frühere das religiöse Empfinden in den Völkern zu stärken, aber die Zeit brachte es diesmal mit sich, daß in Augenblicken höchster Gefahr die Angehörigen aller gegen einander kämpfenden Völker ihre Volks- und Staatszugehörigkeit härter empfinden mußten als ihre Kirchenzugehörigkeit. Aber Benedikt hat sich Beachtung zu verschaffen gewußt; er ist entschieden eine Persönlichkeit. Selbst wenn sich der unter dem Donner der Kanonen in Amt und Würden eingesetzte neue Papst mit dem Gedanken beschäftigt haben sollte, für welche der beiden wider einander stehenden Mächtegruppen er, sei es auch noch so vorsichtig und maßvoll, Partei nehmen könnte, so würde er sich bald genug gesagt haben, daß er sich damit die erbitterteste Gegnerin fast aller Katholiken in dem anderen Lager zuziehen würde; niemand wird auch nur einen Augenblick daran zweifeln, daß die überwältigende Mehrheit deutscher oder österreichisch-ungarischer Katholiken, vor die Wahl gestellt, sich in diesem Kriege mit ihrem andersgläubigen Vandalen eines Sinnes und Herzens zu erklären oder einem ausgesprochen für die Entente-mächte eintretenden Papste zuzustimmen, sich keinen Augenblick besonnen haben würden. Benedikt XV. hat sich demnach nicht entschließen können, dem Weltkriege gegenüber die Hände in den Schoß zu legen; aber er hat das getan, was sein höchstes Amt von ihm verlangte. Einmal werden die Schwerter wieder ruhen und die Völker, die sich jetzt zerfleischen, mehr oder weniger wieder mit einander in freundliche Beziehungen treten müssen. Der Papst hat sich zum eifrigen Fürsprecher des kommenden Friedens gemacht, und schon mehrmals zu gut gewählten Augenblicken die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zu lenken gewußt. Er hat am Weihnachtsfest die Menschheit an die große Botschaft von der Erlösung der Welt gemahnt, er hat es durchgesehen, daß die schwerverwundeten Gefangenen ausgewechselt, werden und er hat angeordnet, daß überall in der katholischen Welt eifrig für den Frieden gebetet wird. Im Mai soll bei den Mariandachten sogar täglich von hundert Millionen Lippen ein Friedensgebet erklingen. Viel bedeutungsvoller ist jedoch seine Kundgebung für das amerikanische Volk, die er am 5. April dem amerikanischen Journalisten Karl S. v. Wiegand bei einer Audienz mit auf den Weg gab und die dieser jüngst in der „New York World“ veröffentlichte. „Arbeitet unabhängig und uneigennützig für den Frieden, auf daß diesem entfehlischen Blutvergießen und all seinen Schrecken möglichst bald ein Ende bereitet werde.“ so lautet der Grundton dieser Botschaft. „Die ganze Welt blickt auf Amerika, ob es die Initiative zum Frieden ergreifen wird. Wird das amerikanische Volk den günstigsten Augenblick zu erfassen wissen? Wird es den Wunsch der gesamten Welt erfüllen? Ich bete zu Gott, daß es so kommen möge.“ Man wird es den Amerikanern überlassen müssen, wie sie die Mahnung des Papstes, unabhängig für den Frieden zu arbeiten, auslegen wollen. Man wird dem Papste nicht nachweisen können, er habe damit diese oder jene bestimmte Wirksamkeit gemeint und er wird den Amerikanern auch keine bestimmten Vorschriften haben machen wollen. Tatsache aber ist es, daß die Amerikaner einstweilen noch angezogen und unermüdet für den Krieg statt für den Frieden „arbeiten“, indem sie einer Gruppe der Kriegführenden in unbeschränktem Umfange Waffen, Munition, allerhand Kriegsmaterial und Geld liefern und dadurch die Erzielung eines kriegserregenden Kräftegleichgewichts, das die Voraussetzung für einen gesunden Frieden ist, erschweren, jedenfalls wesentlich verzögern. Ihr eigenes Gewissen wird also den Amerikanern sagen müssen, daß aus der Botschaft des Papstes, auch wenn es diesem natürlich ferngelegen hat, sie in diesem bestimmten Sinne zu meinen, daß Gebot abgeleitet werden sollte, in erster Linie durch

Einführung der Waffenlieferung eine wirkliche Neutralität zu beobachten. Nur weiß niemand, auch der Papst wohl nicht, wie tief der Schlaf des amerikanischen Gewissens ist, das er aufzurütteln sich müht.

Der Karpathenkampf.

Wieder 830 Russen gefangen.

Wien, 12. April. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Amlich wird verlautbart: 12. April 1915 mittags:

Die allgemeine Lage ist unverändert.

In Rußisch-Polen und Westgalizien stellenweise Geschützkämpfe.

An der Karpathenfront wurden im Waldgebirge, besonders in dem Abschnitt östlich des Uzsofer Passes mehrere russische Angriffe unter großen Verlusten des Feindes abgewiesen. In Summa wurden 830 Mann gefangen genommen.

In Südostgalizien und in der Bukowina vereinzelt heftige Geschützkämpfe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Eine romantische Geschichte.

Berlin, 12. April. (Eig. Tel. Str. Bl.)

In einer Unterredung mit dem Generalfeldmarschall v. Hindenburg, die der Korrespondent des römischen „Giornale d'Italia“ mit diesem hatte, erzählte v. Hindenburg dem „L.A.“ zufolge u. a. auch die romantische Geschichte einer russischen Fahne, die bei Tannenbergr erobert wurde und die Aufschrift „In treuer Kameradschaft“ trug. Die Untersuchung habe ergeben, daß die Fahne von dem General York bei dem Vertrag von Tauraggen an das Regiment des russischen Generals Diebitsch verbleiben worden sei. Ein sonderbarer Zufall habe es gewollt, daß die Fahne jetzt von einem Bataillon holländischer Jäger dem Regiment Diebitsch wieder abgenommen worden sei.

Die ostpreussische Verwaltung arbeitet wieder.

Berlin, 12. April. (Eig. Tel. Str. Bl.)

Sämtliche Landratsämter in Ostpreußen sind nunmehr, wie aus Königsberg berichtet wird, wieder an ihren alten Stellen.

Beschlagnahme der Kohlenvorräte in Rußland.

Kopenhagen, 12. April. (Eig. Tel. Str. Bl.)

Um dem immer mehr steigenden Mangel an Brennstoffen abzuhelfen, beschloß die russische Regierung, die privaten Kohlenvorräte zu beschlagnahmen.

Krieg oder Republik.

Eine Kraftprobe der italienischen Kriegspartei.

Mailand, 12. April. (T.-U.-Tel.)

Unter dem Leitwort „Krieg oder Republik“ hatte die radikale Kriegspartei auf den gestrigen Sonntag zu großen Streik Kundgebungen in ganz Italien eingeladen. Die Regierung verbot jedoch diese kriegerischen, wie alle geplanten neutralen Versammlungen. In Mailand war der Domplass von mehreren Regimentern aller Waffen von allen Seiten besetzt. Die Ketterei führte Bewegungen aus, um Ansammlungen zu verhindern. Infolgedessen ging der Abend ohne bemerkenswerte Vorkommnisse vorüber. Am Nachmittag wurden Teilnehmer an einem Dauermarsch zur Vorbereitung einer kriegsbereitigen Jugend von der Bevölkerung zweier Dörfer in der Nähe Mailands vertrieben.

Trotz behördlicher Verbote kam es zu Kundgebungen mit kleineren Zusammenkünften beider Parteien in Neapel, Florenz, Ancona, Parma und Turin.

In Verona wurden außer auf Österreich auch auf Deutschland Verweise laut. (Fr. Stg.)

General Pau wieder daheim.

Genf, 12. April. (T.-U.-Tel.)

General Pau war heute von Marseille in Paris eingetroffen. Mit seinen ergänzenden Mitteilungen über seine Reise wird sich ein besonderer Ministerrat beschäftigen. Die künftige Verwendung General Paus hängt von den Ergebnissen ab.

Auch der Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“ in Newport-News.

Kopenhagen, 12. April. (T.-U.-Tel.)

In Newport-News traf der deutsche Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“ ein. Der Kapitän teilte mit, daß das Schiff unter dem Mangel an Kohlen und Lebensmitteln leide.

König Albert sucht Geschichte zu machen.

Kopenhagen, 12. April. (P.-Tel. Str. Bl.)

Der Vertreter der New-Yorker „World“ hatte, wie die „Post“ nach „Politiken“ meldet, eine Unterredung mit König Albert von Belgien, welcher sagte:

„Der Krieg war unvermeidlich in den letzten vier Jahren, und er wurde immer wieder aufgeschoben. Und wenn die englische Regierung es nicht verhindert hätte, wäre er schon während der letzten Balkankrise zum Ausbruch gekommen.“

Deutschland bereitete sich viele Jahre auf den großen Konflikt vor und baute eine so vollendete Kriegsmaschine, daß sie an einem bestimmten Zeitpunkt notwendig von selbst (?) losgehen mußte.“

In den in Brüssel gefundenen Dokumenten und den englisch-belgischen Verhandlungen bemerkte der König:

„Deutschland, das erst offen eingekandt, daß es mit der belgischen Neutralität ein Unrecht begangen habe, versucht nun die Tatsache zu verschleiern und die Schuld auf Belgien zu schieben. Auf deutscher Seite heißt es, Belgien habe die eigene Neutralität durch das sogenannte englisch-belgische Abkommen verletzt — aber ich gebe Ihnen mein Wort, keine der beteiligten Parteien betrautete jemals den Bericht des Generals Ducarne über sein Gespräch mit dem englischen Militärattaché als einen Vertrag. Um keinen Anlaß zu Mißverständnissen dieserhalb zu geben, sorgte ich selbst dafür, daß der deutsche Militärattaché Nachricht über den Inhalt dieses Gesprächs erhielt. Als die Deutschen unsere Kräfte in Brüssel durchsuchten, wußten sie vorher genau, was sie dort finden konnten und die jetzt an den Tag gelagte Entdeckung ist für alle Kenner des Sachverhalts, milde gesagt, überraschend.“

Die Worte des Königs der Belgier wiegen in diesem Falle genau so viel wie die bekannten Versicherungen, die Sir Edward Grey vor dem Kriege wiederholt im Unterhause abgab, daß England keine Bündnisverpflichtungen gegenüber Frankreich und Rußland übernommen habe. Es besteht kein Zweifel mehr, daß schriftliche Abmachungen und mündliche Verträge, die gegenseitige bindende Zusicherungen, für den Kriegsfall vorlagen. Es ist wirklich nur ein Spiel mit Worten. Außerdem verschweigt der König den Nachschuß des Eingekändnisses von dem Unrecht der Neutralitätsverletzung, einen Sach, worin der Reichskanzler aus freien Stücken die Gutmachung dieser Handlungsweise in Aussicht stellte. Wie der Kanzler aber später erklärte, hatte er damals noch nicht gewußt, daß Belgien seine eigene Neutralität schon vorher gebrochen hatte.

Holland gegen die Sensationsberichterstattung.

Aus dem Haag, 12. April. (P.-Tel. Str. Br.)

Der militärische Befehlshaber in der niederländischen Provinz Zeeland hat den sich dort aufhaltenden Korrespondenten der niederländischen Blätter erklären lassen, daß das Verschleiden von Nachrichten über Kriegereignisse in der Nähe der Grenze im Widerspruch stehe mit der Neutralität der Niederlande, und daß in Zukunft derartige Korrespondenten der Aufenthalt in Zeeland untersagt werden würde.

Damit werden hoffentlich die Aufsehen erregenden Tatzennachrichten aufhören, die man seit Kriegsbeginn aus Fluit, Sas von Gent, Nardenburg und anderen Grenzorten kommend in zahlreichen niederländischen Blättern lesen konnte, und die größtenteils Erfindungen der belgischen Zuträger jener Korrespondenten waren.

Die Lügen des „Telegraaf“.

Während das Königreich der Niederlande als Staat strenge Neutralität beobachtet, gibt es doch auch dort Kreise, besonders journalistische, die sich in unverhüllter Sympathie für die Dreiverbändische nicht genug tun können. Ob gutgläubig oder aus Berechnung; die offensichtlichen Unwahrheiten der Dapad-Neuterpresse geben sie kritisch und

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 13. April.

Jubiläum der Taunusbahn.

Deute am 13. April sind 75 Jahre verfloßen seit dem 1. April 1840, an welchem die Stadt Wiesbaden, die damals kaum 12 000 Einwohner zählte, den ersten Eisenbahnzug an ihren Toren begrüßen konnte.

Die Taunusbahn Frankfurt-Höchst-Kassel-Wiesbaden war in ihrer ganzen Länge fertig und sollte nach bestandener Probe fahrplanmäßig in Betrieb gesetzt werden. Fünf Jahre früher war die erste deutsche Eisenbahn zwischen Nürnberg und Jülich fertig gewesen. Dann folgten die Teilstrecken der Leipzig-Dresdener- und der Kaiser Ferdinand-Nordbahn 1837 und 1838 kam auch der Plan zur Verbindung der Strecke Wiesbaden und Frankfurt zur Ausführung. Derselbe Ingenieur, P. Denis aus München, der die Strecke Nürnberg-Jülich gebaut hatte, führte auch den Bau der 43 Kilometer langen Taunusbahnstrecke aus. Stückweise wurde der Betrieb eröffnet: zunächst im September 1839 die Strecke Frankfurt-Höchst, dann im November desselben Jahres die Strecke Höchst-Hattersheim und endlich am 13. April 1840 die ganze Bahnstrecke. Die Beteiligung an den ersten Fahrten war so stark, daß viele Zukünftige bis zu den nächsten Tagen warten mußten. Die Menge der Zuschauer aus der ganzen Umgegend, sowohl am Ausgangs- als auch am Endpunkte und auf der ganzen Bahnlinie war noch größer. Solch ein neumontiertes Fuhrwerk, das sich leicht und ohne Veredelungsarbeiten und so viel rascher fortbewegen konnte, bildete für manchen ein Rätsel.

Die Ausführung des Bahnbaues, des ersten in Nassau, stieß allerseits auf Hindernisse. Ueber die Vorurteile, die man einem solchen Unternehmen entgegenbrachte, werden heute noch die unglücklichsten Dinge erzählt. Auch der Taunus-Eisenbahn-Aktien-Gesellschaft wurde, wie Lehrer Ph. Wittgen in einem Aufsatze: „Aus den Andenken der deutschen Eisenbahn“ im „Nass. Mag. Landes-Kalender“ berichtet, von der Thurn- und Taxischen Postverwaltung die größten Schwierigkeiten bereitet. Als am 14. Juni 1838 die Nass. Regierung die Genehmigung zum Bau dieser Bahn erteilte, stellte sie die Bedingung, daß bei Feststellung der Fahrpreise auf die Preise der Post Rücksicht zu nehmen sei; sie verbot ihr ferner die Beförderung von Briefen und Paketen, sowie von Warenkörben unter 25 Pfund. — Die Gesamtkosten der Bahn bezifferten sich auf 3 490 000 Mark, die Bodenwerberkosten allein auf eine Million Mark. Die ersten Lokomotiven „Pfeil“ und „Blitz“ waren klein und einfach, wie auch die Wagen sich noch wesentlich unterschieden von denen, in welchen man heutzutage zu fahren gewöhnt ist. In Wiesbaden endete die Bahn im sogenannten Taunusbahnhof, der, wie auch der später in seiner Nähe erbaute „Hessische Ludwigsbahnhof“ nach Eröffnung des Hauptbahnhofs abgerissen wurde, um anderen nützlichen Bauten Platz zu machen.

Die Teilstrecke, die von der Station „Kurve“ nach Viebrich abzweigte, wurde im August 1840 eröffnet. Die damalige „Kurve“ befand sich etwa 200 Meter östlich des heutigen Bahnhofs „Viebrich-Str.“; die Zweigbahn endete am „Alteisenbahnhof“ in der Nähe der neuen Oraniengebäude-Niederstraße in Viebrich. Diese Teilstrecke ist jetzt aufgehoben, nachdem sie bis zum 1. Oktober 1907 dem Personen- und Güterverkehr und bis zum 1. April 1908 nur dem Güterverkehr gedient hatte. Als Wertwürdigkeit des aufgehobenen Bahnbetriebs auf dieser Strecke Kurve-Viebrich sei noch erwähnt, daß die Züge bis 1. Mai 1872, also 32 Jahre lang, durch Pferde befördert wurden. Als die Taunusbahn 1872 an den Preussischen Staat überging, mußte eine kleine Lokomotive den Dienst versehen, die man ihres hohen weissen schilligen Pfiffes wegen scherzweise „das Gidelche“ nannte. Die Taunusbahn, so kurz ihre Strecke auch ist, nimmt in dem gewaltigen Eisenbahnnetz unseres Vaterlandes eine mächtige Stelle ein. Der Verkehr steigerte sich von Jahr zu Jahr ganz gewaltig. Anfangs eingeleistet, genügte sie schon in den ersten Jahren nicht mehr den Anforderungen und es mußte bald ein zweites Geleise gebaut werden. Obgleich in den letzten Jahren ein großer

Teil des Verkehrs zwischen Frankfurt und Wiesbaden über Mainz geleitet wurde, vermag die Taunusbahn den ungeheuren Verkehr dennoch kaum zu bewältigen, so daß in den letzten Jahren die Verbindung der beiden Großstädte Wiesbaden und Frankfurt durch eine elektrische Schnellbahn — die sogenannte „Ländesbahn“ — ins Auge gefaßt werden mußte. Bekanntlich ist für den Bau dieser Schnellbahn schon eine Reihe von Plänen und Entwürfen ausgearbeitet worden. Es ist deshalb zu hoffen, daß der Ausbau dieser Bahn nach Beendigung des Krieges nicht mehr lange auf sich warten läßt. Ph. W., R.

Jahresbericht der Landesverwaltung im Regierungsbezirk Wiesbaden für 1913/14.

Ueber die Ergebnisse der Bezirksverwaltung vom 1. April 1913 bis anfangs 1915 berichtet der Landesauschuss an den Kommunalpräsidenten des Regierungsbezirks Wiesbaden u. a. folgendes: Der am 1. April v. J. erwartete ausgebrochene Krieg hat auch für die Bezirksverwaltung tief eingegriffen. Als bald beim Kriegsausbruch mußte eine größere Anzahl von Beamten und Bediensteten zum Heere eintreten, und zwar wurden von 1006 Personen 474, also rund 46 Prozent, zu den Fahnen berufen. Von diesen starben den Feldtod 25. Besondere Anordnungen waren wegen der Zahlung der Gehälter, Remunerationen, Tagegelde und Tagelöhne der zum Heere oder der Marine Einarbeiteten sowie wegen deren Krankenversicherung erforderlich. Der Bezirksverband ist den Kriegsteilnehmern in weitestgehender Weise hier entgegengekommen.

Bei den Irrenanstalten des Bezirks sind wesentliche Änderungen nicht eingetreten. Für alle Irrenanstalten des Bezirks machte sich der Krieg infolgedessen besonders fühlbar, als seit dessen Beginn eine größere Zahl Zivil- und Militärpersonen aufgenommen werden mußten, deren geistige Erkrankung als unmittelbare Folge des Krieges anzusehen sein wird.

Das Wanderarbeitsstättenwesen konnte nicht in der erwarteten Weise gefördert werden. Die Wanderarbeitsstätte Limburg ist zu einem Kriegslazarett eingerichtet worden. In gleicher Weise wird in Herborn in dem für die Wanderarbeitsstätte erworbenen Hause ein Lazarett für Verwundete betrieben. In Wiesbaden rufen die Verhandlungen, die die Stätte auf dem „Roten Damm“ zu Frankfurt befindet sich in Betrieb. In der sogenannten außerordentlichen Armenliste dauert die Aufnahme der hilfsbedürftigen Geisteskranken immer noch an.

Bei der Pandarmenverwaltung zeigten sich seit dem Kriegsausbruch wesentliche Veränderungen. Infolge der zahlreichen Einberufungen zur Fahne und der reichsweiten Kriegsunterstützungen konnten Armenunterstützungen eingeschränkt oder ganz eingestellt werden. In nicht wenigen Fällen begründete andererseits die durch den Krieg geschaffene Notlage erst die Notwendigkeit des Einschreitens der öffentlichen Armenpflege. Ramentlich waren die Fälle recht zahlreich, in denen aus Feindesland, insbesondere aus Belgien und Frankreich, ausgewiesene Deutsche völlig mittellos im Bezirke ankamen und als Pandarme auf Kosten des Pandarmenverbandes unterstutzt werden mußten.

Die Zahl der Fürsorgezöglinge hat wesentlich zugenommen. Erst in der letzten Zeit zeigt sich eine geringe Abnahme. In der Fürsorgeziehung gerade treten die Einwirkungen des Krieges in besonders schärfer Weise zutage. Als bald beim Kriegsausbruch ging es wie ein Zug der Unbotmäßigkeit namentlich durch die Reihen der männlichen Schulentsessenen Fürsorgezöglinge. Zahlreiche Entweichungen aus Anstalten, Dienst- und Lehrstellen waren die Folge. Erst nachdem die älteren Zöglinge in großer Zahl zum Militär eingetreten waren, trat allmählich Ruhe ein. Die gerichtlichen Ueberweisungen zur Fürsorgeziehung legten nach dem Kriegsausbruch völlig aus. Neuerdings nimmt deren Zahl besonders aus Frankfurt a. M. und Wiesbaden in auffallender Weise wieder zu. Dabei hat es nach den gerichtlichen den Anschein, als ob gerade das Fehlen der Justiz des im Felde stehenden Vaters, des Lehrers und aus anderen Gründen besonderen Anlaß zur Unbotmäßigkeit geben und damit leicht zur Verwahrlosung der Jugend und der Notwendigkeit der Fürsorgeziehung führten.

In der Straßenunterhaltung macht sich als Folge des Krieges ein Mangel an Arbeitskräften, besonders ein solcher an Fuhrwerken zum Anfahren der Materialien fühlbar. In weggebauten Kriegsgefangenen zu verwenden, ist nach Ansicht der Bauverwaltung nicht angebracht, da zu den Arbeiten eine gewisse Übung erforderlich ist, die der Mehrzahl der Kriegsgefangenen abgehen

mit behaglichem Schmungeln an ihre Landsleute weiter. Zumal der Amherdamer „Telegraaf“ tut sich in dieser Weise hervor. Wie wir aber schon mitteilen konnten, ist dem deutschen Gesandten, Herrn v. Kuhlmann, die Gasse übergeben, denn der „Telegraaf“ teilt selber mit, daß gegen ihn ein Strafverfahren eingeleitet worden sei. Es handelt sich um die Veröffentlichung eines übelwollenden Berichtes über die Torpedierung des englischen Handelsdampfers „Kallaba“ (nicht „Kallada“, wie infolge eines Fehlers bei der dröhnlichen Uebersetzung mitgeteilt wurde), die vor etwa zwei Wochen in der Nähe von Milford geschah. Der Fall ist in der ausländischen Presse viel erörtert als eigentlich der erste nach dem ominösen 18. Februar, bei dem zahlreiche Menschenleben verloren gegangen sind (etwa die Hälfte von 260). Natürlich ist dieser bedauernde Begeleitumstand bei der gerechtfertigten Vernichtung des englischen Schiffes Ursache wutstrebender Presenarriffe auf die Bemannung des Unterseebootes geworden, daß den Treffer erzielte. Der biederer „Telegraaf“ hat sich die englisch-französischen Booteiten angeeignet und aus elacnem ergänzt. Dafür soll es ihm fest an den Dragen gehen. Der deutsche Vertreter hat im Namen der beleidigten Mannschaft des U-Bootes Klage gegen das Blatt erhoben. Hoffentlich erweisen sich — vorausgesetzt, daß die Amherdamer Meldung sich bestätigt und die Klage tatsächlich erhoben worden ist — Gesetz und Gerichte in Holland als scharfkantig genug, um den Schmärer der deutschen Ehre zu packen und durch seine Bestrafung andere Verleumder abzuschrecken.

58 Telefunkenbeamte kriegsgefangen.

Berlin, 12. April. (P. Tel. Gr. Bl.)

Von den über die ganze Welt verteilten Beamten der Telefunken-Gesellschaft sind, wie man uns nach den bisher eingetroffenen Nachrichten mitteilt, nicht weniger als 58 in Kriegsgefangenschaft geraten. Sie sind in Konzentrationslagern untergebracht, und zwar in England 18, in Gibraltar 1, auf Malta 2, in Indien 2, auf Jamaica 5, in Australien 7, in Neuseeland 4, in Frankreich 3, auf Korrika 2, in Französisch-Dahome 12 und in Sibirien 2. Ein Ingenieur Kleinmisch ist in der Gefangenschaft in Neuseeland geblieben. Der Leiter der Telefunkenstation Nag, Ingenieur Köhler, ist mit seiner Familie aus der japanischen Gefangenschaft entlassen worden. Ein Beamter ist aus Korrika entflohen.

Amtlicher deutscher Tagesbericht.

(Wiederholt, da nur in einem Teile der Auflage der vorigen Nummer enthalten gewesen.)

Großes Hauptquartier, 12. April. vorm. (Amtl.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In den Argonnen scheiterten kleinere französische Teilangriffe.

Zwischen Maas und Mosel war der Sonntag verhältnismäßig ruhig. Erst in den Abendstunden setzten die Franzosen zum Angriff auf die Combres-Stellung an; nach zweistündigem Gefecht war der Angriff abge schlagen.

Im Walde von Villy und im Priesterwalde fanden tagsüber heftig beschrankte Kämpfe statt, in denen wir die Oberhand behielten. Ein in der Nacht erneut einkehrender Angriff wurde abgewiesen.

In Erwiderung des am 2. April erfolgten Bombensturms durch feindliche Flieger auf die offene an der Ostseite des Operationsgebietes liegende Stadt Mülheim, bei dem drei Franzosen getötet worden sind, wurde Nancy, der Hauptort der Beschießungsgruppe gleichen Namens, von uns ausgiebig mit Zyren- und Brandbomben belegt.

Nach Ausfrage französischer Offiziere sind die Kathedralen Notre Dame in Paris und in Troves, sowie hervorragende Staatsgebäude, Nationalbibliothek, Kunstabgebäude, Invalidengebäude, der Louvre, mit militärischen Einrichtungen, wie Scheinwerfer, drahtlosen Stationen, Maschinen gewehren, versehen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei einem Vorstoß von Wariampol in östlicher Richtung nahmen wir den Russen 9 Offiziere, 1350 Mann, sowie 4 Maschinengewehre ab.

Nordöstlich von Tomza warfen die Russen mit Dursmaschinen Bomben, die nicht platzen, sondern langsam ausbrennend erstickende Gase entwickelten.

Die in der Presse amtlich gemeldete Verhüttung eines russischen Unteroffiziers in Gegenwart deutscher Offiziere bedarf als grob und sinnlos keiner weiteren Erörterung.

Oberste Seeresleitung.

Fahnenflucht.

Roman von Guido Kreuzer.

(80. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Es war nur eine formelle Aufforderung — der Aeltere reagierte demgemäß auch nicht. Er neigte nur dankend den Kopf und blieb neben dem runden Tisch stehen, über dem die Ketten elektrischer Glühbirnen hingen. Raum, daß er den Zylinder aus der Hand legte.

„Ich komme wegen meiner Tochter!“
„Ich werde das gnädige Fräulein sofort von Ihrem Hiersein unterrichten lassen.“

Der Oberleutnant von Brad machte eine Haubbewegung nach dem Klingelzug hin, um einen Diener herbei zu rufen... doch der Finanzier wehrte mit kurzem Kopfschütteln.

„Bitte noch nicht, das hat ein paar Minuten Zeit; umsonst, als ich bereits erfuhr, daß meine Tochter sich wieder auf dem Wege der Genesung befindet.“

Nach der Ansicht des behandelnden Arztes — durchaus.

Dem Bankdirektor entging die vorsichtige Einschränkung der Antwort. Er achtete nicht darauf, er sah dem andern mit raschem scharfem Blick in das soldatisch-straffe Gesicht und versetzte ausgreifend:

Die Situation ist eigenartig, Herr Oberleutnant; und wir sehen an sich wohl nicht in einem Verhältnis, das genügend Unterlagen zu privaten Auseinandersetzungen liefern dürfte.“

Eine wortlos zustimmende Verneigung.

„Dennoch muß ich Sie darum bitten!“

„Ich hebe zur Verfügung!“

Wieder das sekundenslange nervenpeitschende Schweigen. Der Jüngere lehnte an der Rückfront des großen schwarzen Diplomatenscheitels — kaum ein paar Armlängen vom dem Finanzier getrennt, dessen verschloßenes Gesicht mit dem kurz geschneitten Vollbart und der scharfen hakenförmigen Nase sich allgemach zu verändern begann; die frostige Reserve verschwand; wick einer verhaltenen Nervosität.

„Sie sind erkannt, mich hier zu sehen, Herr von Brad. Es geschieht auf direktem Wunsch meiner Tochter durch Vermittlung Ihrer Freundin. Ich bin heute früh einge-

troffen und hatte bis vor einer Stunde eine lange Besprechung mit Frau Daroff. In deren Verlauf erfuhr ich von der Abwesenheit Ihres Herrn Onkels; ich mußte auch, daß ich Sie hier antreffen würde. Trotzdem kam ich... oder nein — gerade deswegen.“

„Ich — verstehe — das nicht!“

„Auch nicht, wenn ich Ihnen mitteile, daß die gnädige Frau zu mir sehr... aufrichtig war!“

Der junge Offizier hatte drohend den Kopf gehoben.

„Dann... noch weniger!“

Sein Gegenüber sah ihn ruhig an. Es war eine Reize — eine bewußte Abwehr in dem Ausdruck der großen grauen Augen.

„Ich meine nicht die Dillelektion, die Sie wie auch Ihr Freund... Herr Baron Oshade, nicht wahr? ... meiner Nichte bei dem Autounfall erwiesen haben. Davon spreche ich nicht. Denn Sie beide würden meinen Dank wohl kaum annehmen; weil Sie einfach eine Kavalierepflicht erfüllen, die bei Deuten Ihrer sozialen Stellung selbstverständlich ist. Ich möchte auch gar nicht auf die festiam verhängenen Zufälle eingehen, daß gerade Sie sich meiner Tochter annahmen und daß dies Haus, in dem sie liegt, gerade Ihrem Herrn Onkel gehören muß. Es sind eben unerklärliche Kapriolen des Schicksals oder... der Vorsehung!“

Der Karakter hielt ihn noch immer mit den misstrauisch finsternen Augen fest. Und sein Feind versetzte lechhafter werdend, indem er unwillkürlich einen Schritt näher trat:

„Wirklich — der Vorsehung, Herr von Brad! Denn auf die Dauer vermögen sich zwei Menschen der gleichen Gesellschaftssphäre ja doch nicht auszuweichen. Einmal treffen sie schon wieder zusammen — so oder so. Und von dem früheren oder späteren Zeitpunkt hängt oft alles ab.“

Er sprach vorsichtig — übergreifend; als gälte es, stumme Einwände zu besettigen.

„Sie hier so vor mir stehen, Herr von Brad — ist in Ihnen momentan alles ausgelöscht; bis auf die eine Erinnerung — unser Rencontre im Allenburger „Prinz von Preußen“. Und es erscheint Ihnen ungeheuerlich, daß ich jetzt sozusagen unter vier Augen mit Ihnen zu sprechen wünsche. Sie antworten mir auch kaum das Nötigste — Sie empfinden jedes Wort als eine Ueberwindung — Sie sind erparnt in Ihrer Feindschaft.

Denn nicht wahr... wenn ich damals nicht noch an demselben Abend Ihrem Kommandeur Mitteilung gemacht hätte — wären Sie nicht seit Wochen aus Ihrer Garnison fort?“

Der andere stand finster aufgetrafft. „Ich habe mein Abschiedsgesuch im Einverständnis mit meinem Kommandeur zurückgezogen und meine Veretzung in eine andere Garnison beantragt! Ich bleibe aktiv!“

Der Bankier Grusendorf neigte wieder behütend den Kopf. „Ich weiß und — vergehen Sie noch nachträglich meine Eigenmächtigkeit — ich war es ja, der Herr von Lesken veranlaßte, Ihr Abschiedsgesuch vorerst nicht weiter zu geben. Vielleicht hätte er das sowieso nicht getan; doch ich wenigstens wollte auch das Meinige dazu beitragen, Sie vor impulsiven Entschlüssen zu bewahren. Ich freue mich, daß es mir gelang; so brauche ich mir doch für den Rest meines Lebens keine Vorwürfe zu machen, an denen ich wahrscheinlich sehr schwer getragen hätte. Denn Rache“, und er schob langsam die Schultern hoch, „lieber Gott, weshalb sollte ich wohl rachsüchtig sein?! Ueberlegen Sie — ein alter Mann! Es galt einfach, meine gesellschaftliche Stellung zu wahren, die Sie in einer... mir sehr wohlwärtigen... Erregung des Augenblicks zu erschüttern versuchten. Das war nur meine Pflicht — vor mir selbst und vor meiner Tochter. Und da Sie die Doffentlichkeit nicht gescheut hatten, durfte ich es auch nicht tun; und daher wandte ich mich ganz offiziell und korrekt an Ihren Kommandeur. Was ich nachher privat mit ihm gesprochen habe... Sie wissen es jetzt; aber sonst, meine ich, geht es keinem Menschen im ganzen Allenburger Kreise das Geringste an. Und unbesorgt, Herr von Brad, daß diese Angelegenheit nun vielleicht für lange Monate der Umgegend einen geschäftigen Gesprächsstoff liefern könnte. Dieser Befürchtung dürfen Sie sich getrost entschlagen. Denn auf die Herren, die mit mir an dem damaligen Abend in der kleinen Hinterstube im „Prinz von Preußen“ saßen, ist Verlaß! Ich nahm ihnen das Wort ab, zu schweigen. Sie haben es bis heute getan und werden es auch weiterhin tun. Und wenn Sie ein paar Wochen später vielleicht unten im Pofenschen oder Bestreufischen sitzen, dann wird niemand sein, der Sie an der Kasinoafel oder mittags bei der Rückkehr vom Truppenübungsplatz mit neugierigen Fragen anfaßt.“

(Fortsetzung folgt.)

dürfte. Unter diesen Umständen ist es fraglich, ob wirklich eine Verbilligung der Bauten damit zu erzielen sein würde, wahrscheinlich würde wohl das Gegenteil eintreten. Durch die Mobilmachung und den Aufmarsch der Armeen sind die Straßen des diesseitigen Bezirks nicht wesentlich in Anspruch genommen worden; nur die Bezirksstraße Höchst-Königsheim wird während des Krieges durch die Probefahrten der in den Adlerwerken in Frankfurt hergestellten Kriegs-Kraftwagen erheblich abgenutzt.

Die Geschäftsergebnisse der Kassauischen Landesbank und Sparkasse zeigen eine gedeihliche Weiterentwicklung. Die Zunahme der Spareinlagen beträgt 6563 404,87 M., übersteigt also die des Vorjahres um 923 773 M. Der Bruttoertrag beträgt bei der Landesbank 1 857 144,83 M., bei der Sparkasse 1 672 868 M. 87 Pfg., so daß netto dem Kommunalanlag 1 462 863 M. 94 Pfg. zur Verfügung stehen.

Die Kassauische Lebensversicherungsgesellschaft, die 1914 ihr erstes Geschäftsjahr vollendete und bis zum Kriegsbeginn vorzüglich arbeitete, hat 3118 Anträge mit über 9 Millionen Mark abgeschlossen. Die Kassauische Kriegsversicherung a. G., angegliedert an die Lebensversicherungsgesellschaft, ist von 17 000 Versicherungen mit 50 000 Anteilsscheinen zu 10 Mark in Anspruch genommen.

Wink für den Kriegshaushalt gibt ein kleines, 32 Seiten starkes Heftchen, das im „Reichsverlag“ in Berlin W. 35, Bülowstraße 89/90, erschienen und von Elise Hanemann, der Leiterin des Haushaltungseminars im Vetterverein, und Universitätsprofessor Dr. W. Zimmermann herausgegeben worden ist. Das Heftchen ist bereits im 9. bis 11. Hunderttausend erschienen. Seine ganz beispiellose Verbreitung verband es neben einem billigen Preise von 5 Pfennigen, den der Verlag noch bei Massenbezug bedeutend ermäßigt hat, seinem außerordentlich zeitgemäßen Inhalt. Während Professor Dr. W. Zimmermann den englischen Anbahnungsplan und den Ernst unserer Wirtschaftslage kennzeichnet, zeigt Fräulein Hanemann, wie unsere Hausfrauen sich gegen den englischen Anbahnungsangriff zu wehren haben. Viele Duhende, gerade auf ihre Brauchbarkeit für die Kriegszeit praktisch ausgeprobte Kochvorschriften geben reiche Anleitung, wie die Haushaltsführungen den Anforderungen unserer Wirtschaftslage anzupassen sind. Vorschriften für die Herstellung billiger Kochfetten, Angaben über die Kochzeit der einzelnen Gerichte in der Küche, für die Auswahl billiger und doch nahrhafter Fleischteile usw. vermehren die praktische Brauchbarkeit des Heftchens. Viele Regierungspräsidenten, Landräte und Magistrate haben es zur kostenlosen Verteilung bei Aufklärungsverfammlungen beigesteuert, ebenso eine große Anzahl vaterländischer Frauenvereine und andere Wohltätigkeitsorganisationen, größere Gewerbetriebe für ihre Arbeiter, Berufsorganisationen für ihre Mitglieder.

Die Hauptversammlung des Kurvereins fand am Samstagabend im „Frankfurter Hof“ statt. Der Jahresbericht, der von dem Vorsitzenden Herrn Geh. Sanitätsrat Dr. C. Pfeiffer gehalten wurde, wird wie alljährlich den Mitgliedern demnächst gedruckt zugehen. Aus demselben ist zu ersehen, daß der Verein trotz der Ungunst der Verhältnisse verschiedene Erfolge für seine Tätigkeit zu verzeichnen hat. Die Kasse, die der Verein mit der Aufschrift „Kurverein“ gestiftet hat, sind von der Gartenbauverwaltung zur Aufstellung übernommen worden. Für die städtische Kellerei hat der Verein 500 M. bewilligt. Eine Anregung wegen der Wiederaufstellung der „Hygienegruppe“ wurde von der Stadtverwaltung bis zur Entscheidung über die Kochbrunnenanlage zurückgestellt. Durch Tod sind zwei Vorstandsmitglieder, Badhausbesitzer Drehe und Sanitätsrat Dr. Verlein, ausgeschieden. Als Vorstandsmitglieder wurden neu bezw. wiedergewählt die Herren Dr. med. G. Dittler, Rentier W. Cron, Heinrich Cron jr., Rentier Friedr. Göb, Dr. phil. Grünhut, Stadtverordneter Kommerzienrat Heinrich Häfner, Badhausbesitzer Gustav Häfner („Wilhelm“), Kaufmann Karl Herzog, Rentier und Stadtverordneter Simon Geh. Hebrant und Stadtrat Dr. Kalkbrenner, Hotelbesitzer Richard Kolb, Buchbinder Jos. Moris, Rentier und Stadtverordneter Wilh. Neuen dorff, Dr. med. Karl Nolte, Geh. Sanitätsrat Dr. Emil Pfeiffer, Badhausbesitzer Karl Schäfer („Schwarzer Bod“), Rentier F. Schiffer, Franz Schiffer jr., Rentier Dr. Schwetzig, Kaufmann Karl Schwend, Hotelbesitzer Ludwig Walther, Badhausbesitzer Louis Weyer („Goldener Brunnen“), Dr. med. J. Wibel und Hotelbesitzer Dr. W. Pais. Die Mitgliederzahl beträgt 367. — Ein Antrag, das städtische Verkehrsburcau möchte den Mitgliedern Kellereischriften zustellen, die den Geschäftsbriefen nach auswärts beigelegt werden können, wurde zurückgewiesen. Im allgemeinen erwartet man nach dem Kriege einen ganz besonderen Aufschwung der Kur in Wiesbaden und rechnet dabei auf einen stärkeren Zustrom zunächst aus Deutschland, dann aber auch aus Oesterreich-Ungarn, Schweden, Norwegen, Türkei usw. — In der Vorhandlung, die sich der Hauptversammlung anschloß, wurde Herr Rentier W. Cron zum Schriftführer an Stelle des verstorbenen Dr. Verlein gewählt. Die übrigen Vorstandsmitglieder blieben in ihren Ämtern. Die Kassenberichte werden von Herrn F. Rehm geführt in Vertretung des Vereinsrechners, der zu den Rechnen einberufen ist.

Stiftungsfest des Jugendvereins. Am vergangenen Sonntag feierte der Jugendverein I der Ringkirche sein 2. Stiftungsfest, verbunden mit einer Wissenswertes im Festsaal der Wartburg. In der Begrüßungsansprache des stellvertretenden 1. Vorsitzenden hob derselbe hervor, daß der Verein, dem schon am Anfang des Krieges seine beiden Vorsitzenden entzogen wurden, nach einem arbeitsreichen Jahr noch ebenso fest dahebt wie im Vorjahr. Es folgten verschiedene Musikvorträge, Gedächtnisrezitationen und ein Vortrag, der alle den wohlten Beifall der Zuhörer fand. Darauf hielt Herr Pfarrer Schloffer eine wirkungsvolle Bismard-Gedächtnisrede, die ihren Eindruck nicht verfehlte. Die Hauptnummer des Abends war das Festspiel „Der Sohn des Verräters“, eine Episode aus dem Kriegsjahr 1914. Reicher Beifall belohnte die Darsteller, die sämtlich ihre Rollen aufs Beste durchführten. Nach einer Pause, die durch eine Tombola ausgefüllt wurde, folgte das kleine lustige Kriegsspiel „Der blaue Teufel“, dessen Darstellung alle Erwartungen übertraf. Viel Anklang fand auch das sehr gut vorgetragene Gedicht „Mittel sei Holz“. Den Schluß bildete die Ueberrückung des Abends, ein Einakter „Hindenburg“, aus der Feder des stellvertretenden 1. Vorsitzenden Herrn Georg Christian, der als Darsteller des Titelhelden besonders stürmischen Beifall erntete.

Kirchliches. In der Lutherkirche finden von dieser Woche ab die Kriegsbetten nur einmal wöchentlich statt, und zwar Dienstags abends 7 1/2 Uhr. Die Kriegsbetten der evangelischen Kirchen unserer Stadt versellen sich in der Folge so auf die Wochentage, daß sie Dienstags in der Lutherkirche, Mittwochs in der Ringkirche und Donnerstags in der Markt- und Bergkirche stattfinden.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Monopol-Spielplan, Wilhelmstraße. Bis Freitag bietet der Spielplan eine besonders interessante Darbietung in der ausschließlichen Vorführung sogen. Schaulpielerspielen, Filme, welche nur gespielt werden von auf ihrem Gebiet berühmten und beliebten Darstellern. Diese drei Erbauungsführungen „Die Frau“, Kriminalroman mit Biggo Parzen und Wanda Treumann, „Fräulein Feldweibel“, der tolle Militärhanswurst mit Paul Heidemann und Anna Müller-Linde und „Alle und ihre drei Freier“, eine feinsinnig lustige Komödie mit der so rasch beliebt gewordenen jugendlichen Reinen aus „Jules Verlobung“ bilden einen ganz besonderen Anziehungspunkt für Liebhaber guten Humors und gut gespielter spannender Kriminalfilme. Die Vorführungen zu gewöhnlichen Preisen beginnen täglich um 4 Uhr.

Vermischtes.

Sie weit der Krieg reicht,

wird in einer ausländischen Zeitung folgendermaßen berechnet: die Gesamtfläche des Britischen Reiches beträgt mehr als 13 Millionen englische Quadratmeilen, Rußland umfaßt über 8 Millionen und Frankreich 4 Millionen. Fügt man dazu noch Belgien mit dem Kongostaat, Serbien, Montenegro und Japan, so bedeckt das Gebiet der Verbündeten eine Fläche von nahezu 27 Millionen Quadratmeilen. Demgegenüber haben Deutschland, Oesterreich und die Türkei zusammen 2 1/2 Millionen. Die Gesamtfläche der kriegführenden Länder beträgt über 29 1/2 Millionen Quadratmeilen, also mehr als die Hälfte der gesamten Erdoberfläche, die nicht über 55 1/2 Millionen bedeckt.

Kurz und bündig

war das Gespräch, das die beiden Generale York und Horn in der Nacht vom 8. zum 10. März 1814, als während der Schlachttag von Laon der Kühne Ueberfall auf das Korps des Marschalls Marmont ausgeführt werden sollte, miteinander hielten. Es charakterisiert in seiner tatsächlichen Kürze, die von Klauermann erzählt wird, am besten die Ruhe und Besonnenheit der beiden Heubegen. „Wo ist unsere Infanterie?“ fragte York, da man im Dunkeln nichts genau erkennen konnte. „Hier ist Horn“, antwortete dieser. „Bereit?“ „Wie immer.“ „Warten!“ „Die dort werden nicht mehr lange warten.“ „Wer?“ „Feindliche Kanonen.“ „Ich sehe sie wohl.“ „Darf ich sie nehmen?“ „Wenn die Kavallerie vorrückt.“ „Keine Feinde trampeln schon vor Ungeduld.“ „Behalten.“ „Wies darauf gab Yorks laute Stimme mit einem „Hurrah!“ der Kavallerie das Angriffssignal. „Wo nun?“ fragte Horn. „In Gottes Namen.“ „Da soll sie gleich der Teufel holen.“ „Nur einen kräftigen Stoß.“ „Erzählen kennen Ihren Horn!“ entgegnete dieser. „Heinrichs drauf! steht auf!“ kommandierte er laut durch das losbrechende Kampfgeschloß. Nach einem kurzen, wilden Handgemenge lehrte er zu York zurück. „Erzählen, den Brummern ist das Maul geklopft. Was nun?“ „Nach Umständen eingreifen“, entgegnete York, der das Ganze im Auge hatte. „Na, denn ohne Umstände zugreifen“, rief Horn seinen Leuten zu und stürzte sich auf die nächsten feindlichen Massen, die sich zu sammeln suchten, bis der große Sieg errungen war und er für seine „hagebüchsen Jungen“ zum „Verpuffen“ blasen ließ, und sie desohnte, nicht weil sie tapfer in den Feind gestürzt, denn das verstand sich von selbst, sondern weil sie Verwundeten, welche sie eben niedergeschlagen, jetzt hilfreichen Beistand leisteten.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Genossenschaftswesen.

Vereinsbank Wiesbaden (gegr. 1865), Geschäftsgebäude Mauritiusstraße Nr. 7.

Die ordentliche Hauptversammlung der Vereinsbank, des früheren Allgemeinen Sparkassen- und Sparvereins, fand am Samstag, den 10. d. M., im großen Saal der Wartburg unter guter Beteiligung der Mitglieder statt. Die Leitung der Versammlung lag in den Händen des Herrn Architekten und Feldgerichtsbesessen Albert Wolff, des Vorsitzenden des Aufsichtsrates.

Der Vorsitzende leitete nach Begrüßung der erschienenen Mitglieder mit, daß der Verein von einer Feier seines 50-jährigen Bestehens am 15. d. M. mit Rücksicht auf den Ernst der Zeiten absehe. Jedem Mitglied, den staatlichen und städtischen Körperlichkeiten usw. würde eine Jubiläumsschrift in guter Ausstattung und mit reichem Inhalt zugehen. Von Herrn Professor Dr. Erhard, dem Anwalte des Allgemeinen Deutschen Genossenschaftsverbandes, Herrn Justizrat Dr. Albert, als Verbandsdirektor des Mittelrheinischen Verbandes, der Direktion der Creditbank Berlin und Frankfurt u. a. m. waren Glückwunschkarten, die gelesen wurden, und Blumen spenden zugegangen. Die zwei Erhaltenen hoben hervor, daß die Vereinsbank Wiesbaden zu den besten Gliedern Schulde-Deliktischer Organisationen zähle und sich hohe Verdienste erworben habe um das geschäftliche und gewerbliche Leben Wiesbadens und dessen Umgebung.

Nach dem von Herrn Direktor Meis vorgetragenen Bericht des Vorstandes

war die geschäftliche Entwicklung bis zum Kriegsausbruch sehr günstig, der größere Mitgliederzugang fällt in das erste Semester. Insgesamt hebt den Zugang von 357 Mitglieder im Abgang von 209 gegenüber, und zwar durch Tod 105, durch freiwilligen Austritt 145 und 49 durch Ausschluss. Der Stand Ende 1914 ist 5085 gegen 4077 am 31. Dezember 1913. Die durch die Geschäftsvergrößerung notwendig gewordenen Umbauten der Geschäftsräume und Neuherrstellung einer zweiten Stahlkammer waren gerade in den Augusttagen beendet. In dem Bericht wird der Ansturm der Sparer und Einleger auf die diesigen Kassen in den ersten Kriegswochen erwähnt und betont, wie gut ausgerüstet und alle berechtigten Ansprüche zufriedenstellend diesem begegnet wurde. Ein genauer Nachweis über die Bewegung der einzelnen Tage wurde vorgelegt. Für die erste Kriegsanleihe wurde bei der Vereinsbank ungefähr 1 Mill. M. angesetzt. Die Geldzugänge waren bis zum Jahresabschluss sehr reichlich.

Der Geschäftsertrag Ende 1914 betrug 14 968 045 M. gegen 14 411 102 M. in 1913. Der durch die Kriegsverhältnisse etwas verminderte Gesamtumsatz betrug 243 505 094 M. und zuzüglich der baren Umsätze 336 697 965 M. Von der Beamtenschaft stehen 21 unter den Fahnen, 2 sind den Heldentod für das Vaterland.

Das Kreditbedürfnis der Mitglieder wurde möglichst billig befriedigt, bis Anfang August ging der Zinssatz für die Geldkredite nicht über 5 und von da bis Jahresabschluss nicht über 6 Proz. hinaus. Sämtliche Entnahmen sind vollständig provisionsfrei. Bei Schuldnern in laufender Rechnung standen aus 4 748 788 M. auf 862 Konten, an Vorkonten 4 681 475 M. in 1041 Posten und an Wechseln 3770 Stück = 1 817 824 M., insgesamt betragen diese Kundstände 11 247 887 M., sie haben sich gegen Ende 1913 um 468 043 M. vermindert.

Die Sparkasse der Vereinsbank mit täglicher Verzinsung zu 3 1/2 Proz. weist einen Bestand von 5 231 024 M. in ausgegebenen 11 316 Sparkassenbüchern auf. Die seit einiger Zeit eingeführten Heimparkassen werden lebhaft benutzt. Ebenso wurde besonders dieses Jahr viel Gebrauch gemacht von den vorteilhaftesten Sicherheitseinrichtungen der Bank — der Benutzung eines geheimen Stichworts, der Hinterlegung der Sparkassenbücher gegen eine Gebühr von 0,50 M. oder der Ermietung eines Sparkassenschranks. An Darlehen auf halb- und einjährige Kündigung standen aus 2 455 587 M. zu 4 Proz.

Wenn auch durch den Börsenschluß Ende Juli das Vermittlungsgeschäft in Wertpapieren sich verminderte, so hat sich doch der Umsatz in Staatsanleihen und fremden Geldorten mit 2 448 918 M. auf gleicher Höhe im Vorjahr gehalten, und hat das Verwahrungsgeschäft und die Vermietung von Schrankfächern sehr zugenommen.

Das Gewinn- und Verlust-Konto weist einschließlich 16 539 M. Vortrag einen Ertrag von 781 141 M. auf, dem an Geschäftskosten 428 361,00 M. und an Verwaltungskosten 142 091 M. gegenüber stehen.

Der Reingewinn

mit 100 688 M. ist um 22 199 M. niedriger als im Vorjahr, im wesentlichen veranlaßt durch die geringeren Erträge des durch den Krieg verminderten Wechselkursgeschäftes und durch die längere Zeit notwendige Bereithaltung großer Kassenbestände.

Das Vereinsvermögen, bestehend aus dem Geschäftsguthaben von 1 385 352 M. (mehr 14 575) und den Rücklagen 815 000 M. (mehr 40 000 M.) und unter Hinzurechnung der stillen Rücklagen der in den beiden Geschäftsgebäuden der Vereinsbank 74 000 M. (Unterschied zwischen dem Buchwert und der feldgerichtlichen Taxe ohne Berücksichtigung der neuen Umbauten) sowie dem Gewinnvortrag 13 647 M., insgesamt 2 287 999 M. verhält sich gegenüber dem fremden Kapital an Guthaben laufender Rechnung, Sparkasse und Darlehen mit 12 268 710 M. wie 18,65 zu 100. Die Rücklagen betragen 5,70 Proz. der Aktiven (1913 5,55 Proz.) und 61,3 Proz. der Geschäftsguthaben der Mitglieder (1913 57,7 Proz.). Die Haftsumme der 5095 Mitglieder mit 16 500 M. beträgt 2 517 500 M., eine Zunahme von 29 000 M.

Der Verein, der am 15. April sein 50-jähriges Bestehen feiern kann, hat an Ausdehnung nach der allgemeinen Ueberflut besonders seit 1900 stark zugenommen. Die Mitgliederzahl ist von da an von 1519 auf 5095, die Geschäftsanteile sind von 543 370 M. auf 1 385 352 M. und die Rücklagen von 117 000 M. auf 828 647 M. gestiegen. Wie der Verein sich hier eine starke Grundlage geschaffen hat, so gibt auch die Aufstellung über die Frömmigkeit der Geldmittel im Bericht ein gleich günstiges Bild.

Der Aufsichtsrat hat die Rechnung geprüft und richtig befunden, so daß dem Vorstande die beantragte Entlastung einstimmig erteilt wurde.

Weiter nahm die Versammlung Kenntnis von den sich sehr anerkennend ausprägenden Prüfungsberichten des Verbandsrevisors Seibert, welcher im Antrag des Aufsichtsrates wie alljährlich zu verschiedenen Zeiten die Geschichte der Genossenschaft aufs Eingehende einer Durchsicht unterworfen hatte. Die Versammlung gab ihre Zustimmung zur Verteilung des vorerwähnten Reingewinnes von 100 688 M. gemäß den Vorschriften des Vorstandes und Aufsichtsrates wie folgt: den Mitgliedern 5 1/2 Proz. Gewinnanteil auf die Geschäftsguthaben zu gewähren mit 73 780 M., der Hauptrücklage 28 475 M., einer besonderen Kriegsrücklage 37 688 M. zuzuwenden. Weiter wurde genehmigt eine Zuwendung für die städtische Kriegsfürsorge mit 2000 M. und der übliche Zuschuß zu den Hochschulen und für das Kaufmanns-Erholungsheim mit 500 M. An den Hauskonten werden 4890 M. und am Handgeld 2319 M. abgeschrieben. Der Rest mit 11 147 M. auf neue Rechnung vorzutragen.

Ein Gegenvorschlag, 1/2 Proz. Dividende weniger zu geben und den erwarteten Betrag von ca. 7000 M. zur Unterstützung für bedürftige kriegsinvaliden Mitglieder oder Witwen von Kriegsteilnehmern zu verwenden, wurde nicht genehmigt. Dagegen sollen bei der Dividendenanzahlung die Mitglieder erlucht werden, freiwillig aus dem Dividendenentzug mindestens 1/2 Proz. für einen solchen Zweck dem Verein zur Verfügung zu stellen.

Die künftigen Aufstehenden Aufsichtsratsmitglieder Architekt und Feldgerichtsbesessen Albert Wolff, Redakteur Carl Rotherdt, Kaufmann Wilhelm Reitz und Kaufmann Wilhelm Gerhardt wurden wieder gewählt.

Herr Justizrat Feinmann, der zurzeit als Rittmeister im Felde steht, hielt eine von Begeisterung getragene Schlussrede, indem er auf die großen Erfolge unserer tapferen Truppen im Felde hinwies, und daß aus- und durchhalten bis zum siegreichen Frieden unsere Aufgabe sowohl drinnen wie in der Heimat sei. Er erwähnte die Vereinsmitglieder, gegen alle „Miesmacher“ und Ungeduldigen energisch Front zu machen. Dann schloß er die Geschäftsleitung den Dank der Versammlung ab für die gute, trotz der Kriegsverhältnisse so erfolgreiche Führung der Vereinsgeschäfte in 1914.

Industrie.

Augusta-Viktoria-Bad und Hotel Kaiserhof Aktiengesellschaft.

In der hier gestern unter dem Vorsitz des aus dem Felde beurlaubten Rittmeisters d. R. August Stein stattgefundenen 20. ordentlichen Generalversammlung waren von dem 1 700 000 Mark betragenden Aktienkapital 1 687 006 Mark vertreten. Die Anträge der Verwaltung wurden einstimmig angenommen und beschlossen, den zur Verfügung stehenden Ueberflut von M. 5 722 117 auf neue Rechnung vorzutragen.

In den künftigen neu zu bildenden Aufsichtsrat wurden die Herren August Stein, Direktor Wilhelm Meuschen, Direktor Philipp Trittel wiedergewählt und Herr Dr. G. Hülsmann neu gewählt.

Der Geschäftsbericht gibt der Hoffnung Ausdruck, daß nach einem ehrenvollen Frieden, der in Anbetracht der bisherigen herrlichen Erfolge unserer Armeen erwartet werden darf, der Besuch Wiesbadens einen großen Aufschwung nehmen wird.

Schriftleitung: Bernhard Großhans. Verantwortlich für deutsche und ausländische Post: B. Großhans; für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltungs- und volkswirtschaftlichen Teil: G. Effenberger; für Stadt- und Landnachrichten, Bericht und Sport: G. Diegel; für die Anzeigen: Carl Rotherdt; sämtlich in Wiesbaden.

Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H.

Druckereien mit Friedrichshaller Deutschlands Bitterwasser
Mild, sicher, prompt.
Bei Trägheit der Verdauung — Schmerzen — Schlaf — Leberleiden — Jodmangel — Zur Stärkung

Metallsammlung gegen Kriegsnot Macht totes Kapital lebendig!

Sammlung von Aluminium, Kupfer, Nickel, Zinn, Zink, Messing, Bronze, Blei, Staniol u. dergl.

Fast in jedem Haushalt finden sich Gegenstände, die aus den oben genannten Metallen hergestellt und nicht mehr in Benutzung sind. Sie zu sammeln hat sich das Rote Kreuz zur Aufgabe gemacht. Es soll vor allen Dingen durch diese Sammlung totes Kapital lebendig gemacht werden, der Erlös für das Metall soll zur Linderung der Kriegsnot dienen und in erster Linie zum Besten der Kriegs-Invaliden, zum Teil auch für die geschädigte Provinz Ostpreußen verwandt werden. Außerdem fließen aber der Industrie und der „Münze“ neue Metalle wieder zu.

Hausfrauen geht durch Eure Räume, durchsucht Boden und Keller und gebt uns Eure kupfernen Töpfe, Messingmörser, Zinn-Teller und Becher, alte Beleuchtungskörper, alte Münzen, Sachen aus Bronze gefertigt, Plaketten, Papfhähne und sonstige Armaturteile aus Messing, Haus- und Küchengeräte aus Nickel, Aluminium, Badewannen aus Zink usw. usw.

Handwerker, Gewerbetreibende aller Art durchsucht Eure Werkstätten und Lagerräume und liefert uns alles entbehrliche Material aus, sei es Fertigfabrikat, sei es Halbfabrikat.

Jung und Alt, wer es auch sei, überlegt ob Ihr nicht metallene Gegenstände irgendwelcher Art entbehren und soweit nötig, durch im Ueberfluß vorhandenes Material (Eisen oder Guß, Stahl usw.) ersetzen könnt.

Waffen und Waffenteile werden gerne angenommen.

Für Gaben im Werte von M. 10. — und mehr erhält der Spender den schmiedeeisernen Ring der Metallsammlung.

Wir bitten, die Gegenstände den Sammelstellen abzuliefern werktags von 9 bis 1 und 3 bis 6 Uhr, auf Wunsch werden auch die überlassenen Gegenstände von der Geschäftsstelle Schloßplatz 1 abgeholt. Es wird möglichst um schriftliche Anmeldung gebeten.

Sammelstellen: Schloßplatz 1, Kgl. Marstallgebäude (Abt. III) Haupt sammelstelle;
Wilhelmstraße 16 im Laden der Firma R. Heß, für Kunst- und Wertgegenstände aus Edelmetall, Bronze und dergleichen.

Das Bezirkskomitee vom Roten Kreuz Das Kreiskomitee

von Meister Regierungspräsident. Oberbürgermeister Dr. Gläffing Geh. Oberfinanzrat. Kammerherr von Schenk Polizeipräsident. Krebs Generalleutnant z. D.
Der Arbeits-Ausschuß: Berlit. F. Bidel. L. Heß. Jos. R. A. Hupfeld. C. Reifer. Dily. C. Philippi. 1841

Königliche Schauspiele.

Dienstag, 13. April, abends 7 Uhr:
2. Vorstellung. Abonnements V.

Doffmanns Erzählungen.

Phantastische Oper in 3 Akten, einem Prolog u. einem Epilog von Jules Barbier. Musik von J. Offenbach.
Elypta
Diletta
Antonia
Rita
Espanant
Rafael
Derrmann
Groschel
Gehelke
Wischmarke
Franz
Cappellus
Dapertuis
Witafel
Dutter
Schmidt
Die Stimme
Ruffalische Zeitung: Herr Professor Mannhardt. Solistleitung: Herr Ober-Regisseur Rebus.
Ende gegen 10 Uhr.

Mittwoch, 14. Ab. G. Zum ersten Male: Jedermann. — Dierauf: 5. Symphonie in C-moll von Beethoven.

Donnerstag, 15. Ab. H. Die Judin.

Freitag, 16. Ab. B. Jedermann. Dierauf: 5. Symphonie in C-moll von Beethoven.

Sonntag, 17. Ab. D. Der Bildhauer.

Montag, 18. Oberon. (6.30 Uhr.)

Dienstag, 19. Ab. K. Der Bildhauer.

Residenz-Theater.

Dienstag, 13. April, abends 7 Uhr:

Als ich noch im Säugelalter...
Die lustig. Weiber. Nicolai
Aquarellen. Walzer
O komm mit mir in die Frühlingsnacht, Lied
Ouverture z. Oper „Mignon“
Czardas
Einzug der Götter in Walhall aus „Rheingold“
Hansa-Marsch

Abends 8 Uhr:
Abonnements-Konzert
Städtisches Kurorchester.
Leitung: Herr Herm. Irmor, Städt. Kurkapellmeister.

1. Ouverture zu Goethes „Faust“ J. Lindpaintner

2. Ballettmusik aus der Oper „Die lustig. Weiber“ Nicolai

3. Aquarellen, Walzer Jos. Strauss

4. O komm mit mir in die Frühlingsnacht, Lied F. v. d. Stucken

5. Ouverture z. Oper „Mignon“ A. Thomas

6. Czardas L. Grossmann

7. Einzug der Götter in Walhall aus „Rheingold“ R. Wagner

8. Hansa-Marsch G. A. Carl

Abends 8 Uhr:
Abonnements-Konzert
Städtisches Kurorchester.
Leitung: Herr Herm. Irmor, Städt. Kurkapellmeister.

1. Ein Abenteuer Händels, Ouverture C. Reinecke

2. Arie aus der Oper „Titus“ W. A. Mozart

Oboe-Solo: Herr K. Schwartz.

Klarinette-Solo: Herr V. Grimm.

3. Ballettmusik aus der Oper „Faust“ Ch. Gounod

4. Du bist die Ruh, Lied F. Schubert

5. Ouverture zur Oper „Genoveva“ R. Schumann

Kurhaus Wiesbaden.

(Mitgeteilt von des Verkehrsvereins.)

Dienstag, 13. April:
Nachmittags 4 Uhr:
Abonnements-Konzert
Städtisches Kurorchester.
Leitung: Herr Herm. Irmor, Städt. Kurkapellmeister.

1. Ouverture zu Goethes „Faust“ J. Lindpaintner

2. Ballettmusik aus der Oper „Die lustig. Weiber“ Nicolai

3. Aquarellen, Walzer Jos. Strauss

4. O komm mit mir in die Frühlingsnacht, Lied F. v. d. Stucken

5. Ouverture z. Oper „Mignon“ A. Thomas

6. Czardas L. Grossmann

7. Einzug der Götter in Walhall aus „Rheingold“ R. Wagner

8. Hansa-Marsch G. A. Carl

Abends 8 Uhr:
Abonnements-Konzert
Städtisches Kurorchester.
Leitung: Herr Herm. Irmor, Städt. Kurkapellmeister.

1. Ein Abenteuer Händels, Ouverture C. Reinecke

2. Arie aus der Oper „Titus“ W. A. Mozart

Oboe-Solo: Herr K. Schwartz.

Klarinette-Solo: Herr V. Grimm.

3. Ballettmusik aus der Oper „Faust“ Ch. Gounod

4. Du bist die Ruh, Lied F. Schubert

5. Ouverture zur Oper „Genoveva“ R. Schumann

6. Fantasia aus der Oper „Die Favoritin“ G. Donizetti

7. Krönungsmarsch G. Meyerbeer.

Walhalla (Sturtheater).

Dienstag, 13. April, abends 8 Uhr:
Buntes Theater.

Tägl. abds. 8 Uhr: Buntes Theater.

Wiesbadener Vergnügungs-Palast

Dobbeimer Straße 19.

Dienstag, 13. April, abends 8 Uhr:
Buntes Theater.

Tägl. abds. 8 Uhr: Buntes Theater.

Auswärtige Theater.

Neues Theater Frankfurt a. M.

Dienstag, 13. April, abends 8 Uhr:
Das Bildhauer.

Groß. Volkstheater Darmstadt.
Dienstag, 13. April, abends 7 Uhr:
Todes.

Groß. Volkstheater Mannheim.
Dienstag, 13. April, abends 7 Uhr:
Räuberhölle.

Neues Theater.
Dienstag, 13. April, abends 8 Uhr:
Der Herr Senator.

In ruh. seien. Einmal-Billa m. herrl. Aussicht (Zierkabinen) (Säbel) sind 3 unmöbl. Zimmer. Bad, elektr. Licht, ar. Garten mit bester Veranlagung u. Bedienung u. vermieten. Gesell. Offerten unter N. 513 an die Geschäftsstelle d. Bl. *2612

Dame, allein in reisender Kleider-Billa, möchte 1 od. 2 Bm. an gebildete alt. Dame od. Herr z. mäßig. Preise abgeben. Zentralheizung, elektrisches Licht, Badestube, Garten rings um Haus, herrliche Lage, schöne Aussicht, gelunde Luft u. Gastele d. Elektr. vor der Tür. Offert. u. N. 512 a. d. Geschäftsstelle d. Bl. *2604

Häusel oder Piano gesucht mit Preis und Adressangaben. Offert. u. N. 117 Geschäftsst. d. Bl. 1639

Schneiderin empfiehlt sich. Adressen: 21. St. 1. St. 1.

Neuwied am Rhein.

Zehnklassige höhere Mädchenschule und Pensionat der evangel. Brüdergemeine.

Prospekt durch den Direktor S. Gammert. H. 23.

Einige brave, jüngere Arbeiter

ge sucht. 1652
Seltenekeri Dentel & Co.
Viebrich-Wiesbaden.

Institut Words.

(Direkt.: G. Words, staatl. gepr.)
Vorbereit.-Kurs. a. alle Klassen u. Exam. (Einl., Höhr., Abit.)
Arbeitsstunden: 5. Prima inkl. Dierentf., Lehrgang: 1. alle Spr. a. f. Ausl. Fr.-u. Nachhilfe in all. Fächern, auch f. Höhr., Kaufm. u. Beamte. Words, Inh. des Oberlehrerseugn., Adelheids-
straße 46. Eing. Drantenstr. 30. *2555

Junger Schäferhund

1 J. alt, mit Stammbaum u. verk. Adlsteiner Straße 13. *2605

MERCEDES

Alleinverkauf für Wiesbaden

Blumenthal
Kirchgasse 39. 1492

Blumenkohl,
Chicoris, stets frisch.
Sesamianmehl, Orangen,
Kartoffeln, Gemüse usw.
in großer Auswahl. 1653

Schönfeld, Marktstr. 25,
Dilladen.

Den Heldenod für das Vaterland starben die städtischen Arbeiter

Pflasterer Heinrich Haas
Dampfwalzenheizer Max Schlosser
Strassenreiner Karl Schreiner.

Wir beklagen den Verlust braver und pflicht-treuer Arbeiter und werden ihr Andenken in Ehren halten.

Wiesbaden, den 12. April 1915.

Städtisches Strassenbauamt.

1654

Alle Drucksachen für Todesfälle

in tadelloser Ausführung, schnell u. preiswert, liefert
Buchdruckerei der Wiesbadener Verlags-Anstalt G.m.b.H.

Bekanntmachung.

Da infolge der Verordnung des Bundesrats betreffend die Streckung der Halterordrde die Leistungsfähigkeit der Pferde sich vermindert, wird es erforderlich, daß auch die Belastung der Wagen im allgemeinen verringert wird.

Ich nehme aus diesem Grunde Veranlassung, auf die Bestimmung im § 48 der für Wiesbaden gültigen Straßen-polizei-Verordnung vom 10. Oktober 1910 hinzuweisen und deren genaue Beachtung zu fordern.

Nach dem Wortlaut dieser Verordnung darf die Ladung eines Fuhrwerks nicht größer sein, als die Trag- und Leistungsfähigkeit des Gespanns.

Zumüberhandlungen siche die im § 92 der genannten Ver-ordnung angedrohte Strafe nach s. 1.

Wiesbaden, den 7. April 1915.

Der Polizei-Präsident: von Schenk.

Ämtliche Bekanntmachung.

Verzeichnis der in der Zeit vom 2. bis einschließlich 10. April 1915 bei der Königl. Polizei-Direktion angemel-deten Fundfächer:

Gefunden: 1 Fahrrad, 1 Päckchen von Autoleber mit Seide gefüllt und Inhalt, 3 Portemonnaies mit Inhalt, 2 leere Ritzklappen, 2 Reichstaltenscheine, 1 Brosche von Silber mit Steinchen, 1 Damen-Dauntafel mit Inhalt, 1 Damenuhr (Hermelin), 1 einzelnes Geldstück. — Zugelassen: 3 Hunde.

Königl. Polizei-Direktion Wiesbaden.

Bekanntmachung.

Unter dem Viehbestande a) des Karl Bender, b) des Wil-helm Dieckhoff zu Wehen, c) des Karl Dieckhoff zu Hilsenroth ist die Maul- und Klauenkrankheit festgestellt.

Pa.-Schwalbach, den 31. März 1915.

Der Ämtliche Landrat. In Vertretung:
agr.: Unterschrift, Kreisdeputierter.